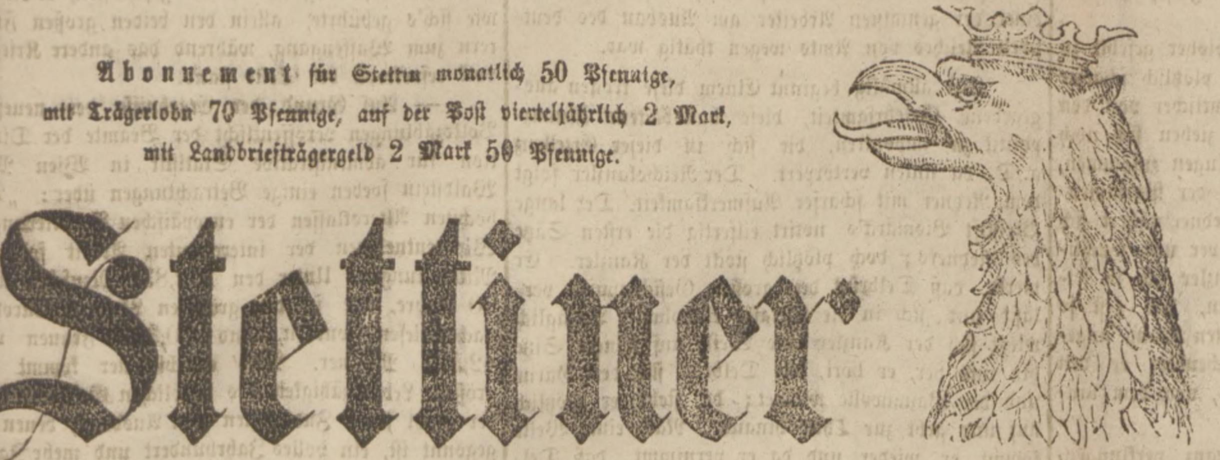
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 4. Mai 1879. **Nr. 207.**

Deutschland.

Berlin, 3. Mai. Ueber die Reichstagssitzung schreibt die „N.-Z.“:

Der Reichskanzler äußerte gestern einen leisen Zweifel daran, ob seine Kollegen in der preußischen Regierung seine Steuerpläne übernehmen möchten — eine gewisse Bewegung in seiner Nähe schien diesen Zweifel alsbald zu bestätigen. Den preußischen Finanzminister Herrn Hobrecht mußte jedenfalls ein eigenes Gefühl überschleichen, als ihm durch den Reichskanzler eine Steuer nach der anderen unter den Füßen weggezogen wurde und er darauf hingewiesen wurde, aus den noch in Zukunftswolken gehüllten Zukunftssteuern die Summe von etwa zweihundert Millionen Mark herabzugreifen und zu realisiren. Diese gestrige Rede des Reichskanzlers wird sicher einen Widerhall in Deutschland finden, der länger anhalten und tiefer austönen wird als irgend etwas, was in den letzten Jahren von ihm ausgegangen ist. Damit erscheint eine Bewegung angebahnt, von deren schließlichen Zielpunkten sich noch Niemand einen Begriff machen kann. Die Wünsche sind nunmehr entfesselt, wie sie erfüllt werden können und sollen, ist eine andere Frage. Jedenfalls ist der Eindruck, den diese Auseinandersetzung in Reichstagskreisen gemacht hat, ein ganz außerordentlicher und die Unterhaltungen drehen sich nahezu ausschließlich darum. Daneben beherrscht die Thatsache des merkwürdigen Gegenübers des Reichskanzlers und des früheren Präsidenten des Reichskanzleramtes, wie sie sich gestern darstellte, die Vorstellungen. Die charakteristischen Eigenschaften beider Staatsmänner treten dabei mit Schärfe in den Vordergrund. Bei dem Einen große und kühne Gedanken, die über die Details leicht wegstreifen, die Betonung der Einzelheiten in vielleicht überstarker Weise bei dem Andern. Man könnte von der Deduktion und der induktiven Methode sprechen, wie die Schulsprache der Philosophen und Naturforscher sich ausdrückt. Während aber im ersten Augenblick die Detailausführungen Delbrück's an der gewählten Stelle vielfach befremdeten, macht sich schon heute das Gefühl geltend, daß nach den unausgesetzten allgemeinen Betrachtungen hier der erste Grundstein positiver Verhandlungen unumstürzbar gelegt worden ist. Bei der heutigen Fortsetzung der Verhandlung traten als erstes Paar die Abgeordneten Reichensperger (Olpe) und Bamberger in die Arena. Reichensperger sprach sich für Schutzzollpolitik und für indirekte Abgaben in mäßigen Beträgen unter Wahrung der konstitutionellen Rechte aus. Der Abg. Bamberger unterzog bei Schluß des Blattes die Wendung in der wirthschaftlichen Politik des Reichskanzlers einer Kritik, die um so schärfer wirken mußte, je feiner die Form war, in der sie sich bewegte.

— In Rußland weht in Bezug auf die Balkandinge, wie schon mehrfach hervorgehoben worden, augenblicklich ein sehr friedlicher Wind. Kaiser Alexander, von dem bedrohlichen Stande der Dinge in Ostrumelien informirt, ergriff persönlich die Initiative, um sein mächtiges Veto gegen den geplanten Versuch einer Erhebung zu richten. In einem an den Exarchen Joseph gerichteten Telegramme ließ sich der Kaiser wie folgt vernehmen: „. . . . Ich wünsche von Herzen (serdetschno), daß das Land durch eine friedliche und ruhige Entwickelung innerhalb seiner gegenwärtigen staatlichen Einrichtungen die höchste Stufe des Wohlstandes erreichen möge.“ Der Exarch Joseph freilich soll dem Kaiser Alexander darauf in den unterthänigsten Ausdrücken geschrieben haben, daß man, wenn die Mächte einen türkischen Einmarsch zulassen wollten, gegen die Volksstimmung vergeblich ankämpfen werde. Die Schreckenstage von Batok und Tatar-Bassardzik haben in jedem Bulgaren einen unausrottbaren Haß und nicht zu tilgende Furcht vor der türkischen Soldateska erzeugt. Daß diese Antwort des bulgarischen Kirchenfürsten die Vertragstreue des Kaisers Alexander nicht tangirt hat, beweist die Weisung, alle Anstalten zu treffen, daß das 4. und 9. russische Armeekorps die Räumung Ost-Rumeliens am 3. Mai zu beginnen haben. Ende der nächsten Woche werden drei Regimenter in Burgas auf acht Dampfern eingeschifft werden. Was auch immer Europa über das fernere Schicksal Ost-Rumeliens beschließen möge, die russischen Okkupationstruppen kehren nach Hause zurück, vielleicht auch schon deshalb, weil man sie dort dringend braucht. Die „Maritza“ verkündet in ihrer letzten Nummer abermals, daß die Ruhe auf der Balkan-Halbinsel und der Friede Europas erst dann gesichert sein werden, wenn das zahlreichste Volk des Orients, das bulgarische, geeinigt sein wird.

— Das letzte die ägyptische Angelegenheit betreffende englische Blaubuch umfaßt den Zeitraum vom Mai 1876 bis Dezember 1878. Bezüglich der von Frankreich und England beantragten Enquete über die innere Lage Aegyptens waren die Mächte einer Ansicht. Unterm 27. März 1878 schreibt der deutsche Staatssekretär im Auswärtigen Amte von Bülow an den Botschafter in London Grafen Münster, daß Oesterreichisch-Ungarn ein gemeinsames Vorgehen gegen den Khedive beantragt habe und daß Deutschland bereit sei, sich diesem Vorschlage anzuschließen. Oesterreich, Deutschland, England und Frankreich betrachten die Lage unter dem gleichen Gesichtspunkte; es sei zu hoffen, daß Italien seine Theilnahme nicht verweigern werde. Indem Herr von Bülow wegen der in Aegypten engagirten Interessen England und Frankreich den Vorrang einräumt, fordert es jedoch für die anderen Regierungen das Recht, ihre Staatsangehörigen zu schützen und empfiehlt eine gemeinsame Demonstration, die auf den Khedive Eindruck machen würde. Drei Wochen früher hatte Fürst Bismarck Lord Derby (Depesche Lord Derbys an Lord Odo Russel vom 9. März 1878) durch den Grafen Münster seinen Wunsch bezüglich einer gemeinsamen Aktion der Kabinette ausdrücken lassen, „wäre es auch nur, um der Möglichkeit einer Separat-Aktion eines einzelnen vorzubeugen“. Am 28. März überreichten darauf die Vertreter der Mächte in Kairo dem ägyptischen Minister des Aeußern eine Kollektivnote, in der sie ihre früheren gesonderten Vorstellungen erneuen. Da der Khedive dem Wunsche der Mächte bezüglich einer Enquete nachgab, wurde die von Oesterreich vorgeschlagene und von Deutschland unterstützte gemeinsame Demonstration gegenstandslos. Hinsichtlich der Behandlung der verschiedenen Klassen ägyptischer Staatsgläubiger herrschte unter den Mächten große Meinungsverschiedenheit.

— Aus Petersburg liegen folgende Depeschen des „W. T. B.“ von heute vor. Die „Agence Russe“ schreibt:

Nachdem die Kommission zur Regulirung der ostrumelischen Grenze sich einstimmig über die Grenze Ost-Rumeliens schlüssig gemacht hat, so werden die Pourparlers der Mächte darüber, ob die Grenzfrage durch ein Votum der Majorität oder durch ein einstimmiges Votum zu erledigen sei, überflüssig. Die Frage ist praktisch durch die Uebereinstimmung der Kommissäre gelöst worden.

Gegenüber den in den letzten Tagen hier verbreiteten Gerüchten erklärt das „Journal de St. Petersbourg“, es sei nicht richtig, daß die Unterhandlungen mit der hiesigen außerordentlichen chinesischen Mission abgebrochen seien und daß letztere Petersburg wieder zu verlassen beabsichtige.

Gestern Morgen 10 Uhr wurde der frühere Sekondelieutenant Dubrowin, welcher zur revolutionären Partei gehörte und bei seiner Verhaftung 2 Gensdarmerie-Unteroffiziere durch Revolverschüsse verwundete, nach Verlesung des Todesurtheils, welches von Gurko bestätigt worden war, auf dem Gebiete der Peter-Paul-Festung mittelst des Stranges auf dem Glacis hingerichtet.

— Wie nunmehr als feststehend betrachtet werden darf, wird die Generalsynode im Laufe des Monats Oktober einberufen werden. Als Hauptvorlagen werden bezeichnet die Trauordnung, die Emeritenordnung und die Disziplinarfrage. Auch einige kleinere Entwürfe werden der Generalsynode zugehen; so soll unter Anderem die Frage geregelt werden, ob einem Geistlichen die Jahre, die er in der Diaspora oder im Dienste der Mission verlebt, als Dienstjahre angerechnet werden sollen.

— Die Verhandlungen mit Afghanistan betreffend, wird der „Times“ und „Reuter's Bureau“ übereinstimmend aus Simla gemeldet, Jakub Khan habe die Absicht ausgesprochen, sich nach dem englischen Lager bei Gundamak zu begeben, um mit den indischen Behörden (Major Cavagnari, dem politischen Agenten des Vizekönigs) persönlich zu verhandeln. Derselbe wurde unverzüglich mit mehreren Sindars, Ministern und einem großen Gefolge von Kabul abreisen.

Ausland.

Paris, 1. Mai. Der Monat Mai scheint sich gnädiger zeigen zu wollen als der Monat April, der sonst in Frankreich das ist, was der Mai in Deutschland zu sein pflegt. Es regnet heute nicht und das Wetter ist ziemlich mild geworden. Es ist übrigens Zeit, daß eine andere Witterung eintritt, da die Ernte bereits stark gefährdet ist und nur schnelles und lang anhaltendes günstiges Wetter vor einer neuen Mißernte schützen kann.

Heute um 2½ Uhr hielten die französischen Schutzzöllner unter dem Vorsitz Pouyer-Quertier's eine Versammlung. 40 Delegirte von Handelskammern und Konsultativkammern der „Arts et manufactures“ wohnten derselben an. Natürlich wurden nur antifreihändlerische Beschlüsse gefaßt. Das Landvolk sucht man jetzt gegen den Freihandel dadurch aufzubringen, daß man ihm als Schreckbild die Einfuhr von amerikanischen Ochsen, Kälbern und Hämmeln vorführt, die nur halb so viel kosten wie die, welche in Frankreich gezogen werden. Dies wird aber wenig helfen, da der größte Theil der Bauern nur Pächter ist und es ihnen ganz gleichgültig sein kann, ob in Zukunft ihre Grundherren genöthigt sein werden, ihren Pachtzins herabzusetzen.

Provinzielles.

Stettin, 4. Mai. Ein Stündchen beim magnetischen Professor. Fast alle Zeitungen Deutschlands (auch die „Stett. Ztg.“) brachten in den letzten Tagen den Bericht über eine Vorstellung, welche der Däne Charles Hansen, „Professor der Elektro-Biologie“, in Dresden vor Sr. Majestät dem Könige von Sachsen und einer auserlesenen Gesellschaft, darunter Autoritäten der Wissenschaft gegeb[illegible]. In vielen Kreisen wurden die Experimen[illegible]selben besprochen und bei Jedem drängte sich die Frage auf: „Ist dabei Humbug im Spiel oder haben wir es hier mit einer noch nicht genau ergründeten Wissenschaft zu thun?“ Die Neugier wurde rege und wir gestehen es offen, auch wir wurden davon ergriffen. Als daher die Affichen verkündeten, daß der „weltberühmte Professor Charles Hansen“ auch in Stettin seine Produktion — Pardon, Experiment zeigen würde und der Tag des ersten Auftretens auf den 2. Mai festgesetzt wurde, pilgerten auch wir nach dem „Thalia-Theater“, theils unsere Neugier zu befriedigen, theils um unsern Lesern pflichtschuldigst Bericht abzustatten, was wir bei dem „Wundermann, dem Phänomen“ gesehen haben. Natürlich können wir als Laien nicht sofort entscheiden, was Humbug, was Wissenschaft daran sei, das letzte Wort darüber überlassen wir den medizinischen Autoritäten. Wir wollen hier nur von den Experimenten und von dem Eindruck, den dieselben auf uns gemacht haben, sprechen. Als Herr Hansen, ein schmächtiger Mann mit Vollbart und Glatze, aus den Koulissen trat und mit dünner Stimme in gebrochenem Deutsch entschuldigte, daß er nicht gewöhnt sei, eine lange Erklärungsrede zu halten und sodann einen kurzen Vortrag über „animalischen Magnetismus“ hielt, mußten wir unwillkürlich ungläubig lächeln und wir widmeten erst seinen Experimenten da die größte Aufmerksamkeit, als er erklärte, er wolle die Zuschauer von der geheimnißvollen Wissenschaft durch Beweise überzeugen. Auf die Aufforderung des Herrn Hansen betraten 11 Herren aus dem nur spärlich anwesenden Publikum die Bühne; nachdem dieselben von dem „Meister“ mehrere Minuten am Kopf und Vorkörper mit den Händen betastet und bestrichen waren, erklärte er sechs der Herren für „empfänglich“ resp. in ihnen nur zeigte sich „magnetisches Fluidum“, unter denselben bei — Mr. Jembs, dem bekannten afrikanischen Ringkämpfer. Herr Hansen begann nun seine Experimente, er forderte Einen nach dem Anderen auf, die geschlossenen Augen zu öffnen — sie waren es nicht im Stande, ebenso wenig konnten sie dem Mund öffnen, die Arme bewegen u. s. w. Zwei Herren redete er ein, sie ständen vor einem schönen Birnbaum, auf welchem reife Früchte hingen, sofort begannen dieselben nach dem Obst zu greifen und als ihnen Herr Hansen eine rohe Kartoffel gab mit dem Bedeuten, es sei eine Birne, bissen beide Herren herzhaft zu. Einem, Anderen übergab er ein Tuch unter dem Vorgeben es sei ein kleines Kind, sofort begann der Herr das Tuch wie ein Kind zu schaukeln und einzuschläfern, bis der Wink des „Meisters“ ihn von dem „magnetischen Bann“ befreite, Andere mußten dem Vortragenden willenlos folgen, wenn er sie nur mit einem Finger berührte. Zwei Herren bat er die Köpfe aneinander zu legen, als sie dies thaten, konnten sie dieselben nicht eher von einander lösen, bis er es befahl. Alle diese Experimente waren uns zwar nicht erklärlich, aber wir konnten noch nicht recht an die geheime Wissenschaft glauben, denn es sah Alles sehr „gemacht“ aus, dagegen war uns das folgende überraschend: Ein Herr wurde von Herrn Hansen am ganzen Körper „steif magnetisirt“, sodann mit dem Kopf auf einen, mit den Füßen auf einen anderen Stuhl gelegt, so daß der Körper frei in der Luft schwebte, in dieser Lage verblieb er auch, als sich Herr Hansen auf ihn setzte und schließlich sich darauf stellte, erst das Machtwort des „Meisters“ vertrieb den Bann, und der Magnetisirte fiel zu Boden. — In Vorstehendem haben wir in Kürze die Experimente des Herrn Hansen beschrieben, ein Urtheil über dieselben, als Wissenschaft können wir uns, wie schon oben bemerkt, nicht erlauben. Kaum denkbar ist es, daß alle sechs Herren sich vorher mit Herrn Hansen verständigt und Komödie gespielt hätten, aber eben so unerklärlich ist es für den Laien zu ergründen, wie die Herren in den Zustand solcher Willenlosigkeit versetzt sind. Der Anblick der Experimente als Zuschauer konnte uns nicht entzücken, denn es macht wahrlich kein Vergnügen, Menschen unnatürliche, gezwungene und dazu täppische Bewegungen machen und Herrn Hansen selbst im „Schweiße seines Angesichts arbeiten“ zu sehen. Wir glauben sicher, daß Niemand an die geheimnißvolle Wissenschaft eher glauben wird, ehe er nicht an sich selbst die Experimente hat ausführen lassen und so lange wird auch Schreiber dieses ungläubiger Thomas bleiben; derselbe wird jedoch nicht verfehlen, schon in den nächsten Tagen sich dazu zu melden und sollte er nach der Meinung des „Meisters“ magnetisches Fluidum in sich tragen, so wi[illegible] er auch dem geehrten Leser von den Experimenten aus eigener Empfindung berichten.

— In der heutigen außerordentlichen General-Versammlung der Aktien-Gesellschaft Stettiner Portland-Cement-Fabrik, in welcher 143 Aktien mit 32 Stimmen vertreten waren, wurde beschlossen, das Aktienkapital von 525,000 M. auf 1,050,000 M. zu erhöhen, und zwar soll ein seit Jahren für diesen Zweck angesammelter Fond dazu verwandt werden, um den Aktionären für je eine alte, auf den Namen lautende Aktie von 500 Thlr. drei neue, auf den Inhaber lautende à 1000 M. Nominalbetrag auszuhändigen. Sodann wurde das vorgelegte neue Statut, welches mit Rücksicht auf die erwähnte Vermehrung und Umwandlung der Aktien abgefaßt ist, von der Versammlung einstimmig genehmigt und wählte letztere die Herren von Rédei und Julius Tresselt zu Rechnungsrevisoren und Herrn Wm. Klemm zum Stellvertreter derselben für das laufende Jahr. Das bisherige Komitee bleibt auf 5 Jahre, jedoch mit der Maßgabe, daß in jedem Jahre ein Mitglied ausscheidet, im Amte. Die gefaßten Beschlüsse und vorgenommenen Wahlen treten nur dann in Kraft, wenn und sobald die Eintragung des neuen Statuts in das Handelsregister erfolgt ist.

— Gestern wurden die zur Uebung eingezogenen Landwehrleute wieder ausgekleidet, vorgestern Abend fand in Kreckow noch großer Zapfenstreich statt. Nach demselben fand leider auch eine obligate Hauerei statt, bei welcher der Reservist Gottschalk eine lange, klaffende Kopfwunde erhielt.

— Bei dem hiesigen Kreisgericht liegen jetzt so viele Anklagen krimineller Vergehen vor, daß außer den drei in jeder Woche festgesetzten Sitzungstagen der Kriminal-Deputation für die nächsten 8 Wochen wöchentlich noch eine Sitzung anberaumt werden muß. Die erste derselbe fand gestern unter Vorsitz des Kreisgerichtsdirektors Keßler statt. Von den Verhandlungen, welche meist Anklagen wegen Beleidigung, Hausfriedensbruch und kleinerer Diebstähle betrafen, wollen wir nur die beiden folgenden erwähnen: Der Schiffer Joh. Keilmann hatte Ende v. Js. in Mescherin von der dortigen Zuckerfabrik Zucker in seinen Kahn verladen, um denselben nach der Bredower Zuckerfabrik zu befördern; als er die Ladung dort ablieferte, fand sich ein Manko von 60 Pfd. Zucker. Da Keilmann einen Beutel mit 18 Pfd. Zucker bei Seite gestellt hatte, wurde angenommen, daß er auch den übrigen vermißten Zucker an sich genommen. Deshalb wegen Unterschlagung angeklagt, wurde er zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt, dagegen sein als mitschuldig angeklagter Sohn freigesprochen.

Am 15. Januar begegnete der Arbeitsbursche Karl Friedrich Tornow aus Züllchow der Frau Adermann, beide trugen für ihre Angehörigen das Mittagessen in einem Korbe. Tornow rempelte aus

kindlichem Uebermuth die Frau an und als ihn diese deshalb zur Rede stellen und festhalten wollte, schlug er ihr eine leere Flasche, welche er in der Hand hatte, gegen den Kopf, so daß die Flasche zerbrach. Deshalb wegen vorsätzlicher Körperverletzung angeklagt, wird Tornow mit einer Woche Gefängniß bestraft.

— Gestern Mittag gerieth am Fischbollwerk der Spediteur Strese mit dem Arbeiter Lüders in Wortwechsel, wobei Ersterer dem Letzteren einen Stoß versetzte, daß dieser rücklings in die Oder fiel und zwar an einer Stelle, wo er leicht schon durch den Sturz das Leben hätte verlieren können, da dort ein Fischdrewel lag, woran er sich hätte schwere Verletzungen zuziehen können. Nur der schnellen Hülfe des Fischermeisters Paul Hoepfner hat es Lüders zu danken, daß er gerettet wurde.

— Herr Justizrath Wendtlandt scheint wirklich nach dem Lorbeer zu streben, als Wiederhersteller der Censur hier auftreten zu wollen. Wie die „Neue Stettiner Zeitung" mittheilt, kommt am Dienstag sein in Aussicht gestellter Antrag auf einen Zusatz zur Geschäftsordnung wirklich zur Diskussion.

Vermischtes.

— Das „Berliner Tageblatt" bringt aus dem Reichstage folgende nichtpolitische Skizze: „Bismarck spricht! Pst! Ruhe!" Das sind die ersten Worte, mit denen man im Reichstage empfangen wird. Und richtig; noch ehe man es hört, sieht man es an der ganzen Physiognomie des Hauses, daß der Kanzler spricht. Mit vorgebeugtem Leibe, die Hand am Ohr, um die Schallwellen besser aufzufangen und mit gespannten Mienen, so lehnen sich von den Brüstungen die Besucherinnen und Besucher nach dem Saale herab. Die Stifte der Stenographen huschen mit fieberhafter Eile über das Papier hin und Jeder hält unwillkürlich den Athem zan, um besser hören zu können.

Von unten schallt eine schwache, fast gebrochene Stimme herauf, eine Stimme, die jenen leisen nervösen Klang hat, wie er der Sprache von Leuten eigen ist, die sich geistig stark überarbeitet haben. Die einzelnen Worte kommen ruckweise hervor, jeglicher Satz baut sich mühsam zusammen. Der Redner spricht bald überstürzend heftig, dann wieder zögernd stockend. Er zieht fast jeden Satz noch einmal in Erwägung, er nimmt ihn gewissermaßen wieder in die Hand und modelt und feilt daran so lange herum, bis jedes Häkchen ausgemerzt ist, an welchem der Gegner anknüpfen könnte. Dann erst giebt er ihn dem Hause preis. Es ist etwas Aufregendes, den Kanzler sprechen zu hören, denn unwillkürich beschleicht Einen dabei die Angst, der Gewaltige könnte mitten in seiner Rede stecken bleiben. Nicht, daß ihm die Gedanken ausgingen. Die Furcht ist ausgeschlossen, wohl aber drängt sich die Besorgniß auf, es könne die schwache fadenscheinige Stimme, die sich so mühsam und gepreßt aus dem wuchtigen Körper des Reichskanzlers heraus[illegible], mitten im Besten plötzlich abreißen, ohne daß es es gelingt, die gerissenen Enden in der Eile wieder zusammen zu flicken. Der Reichskanzer selbst fühlt sich anscheinend etwas unbequem beim Sprechen. Die schmalen weißen Hände fahren erregt bald nach diesem, bald nach jenem Knopf seiner schlichten dunkelblauen Kürassier-Uniform. Sie greifen hastig nach den berühmten langen Bleistiften und wirbeln sie blitzschnell im Kreise herum, sie suchen tastend auf dem Tische nach einem Stützpunkt und greifen endlich nach dem halbgefüllten Wasserglase, dasselbe wie ein Wurfgeschoß umklammernd.

Dieser Stützpunkt scheint ihm bisher gefehlt zu haben, denn seine Rede wird jetzt plötzlich schärfer und fester: die Worte fallen ihm deutlicher von den Lippen und seine buschigen Brauen ziehen sich noch tiefer über den hellen stahlgrauen Augen zusammen, deren Blick sich starr in die Reihen der Parlamentarier einbohrt. Man merkt, der Redner nähert sich dem Ende, die Sätze werden knapper und wuchtiger. Und jetzt richtet der Reichskanzler sich in seiner vollen Höhe auf. Sein Organ, das erst so leise wisperte, hat einen hellen, harten Klang angenommen, und wie einen Block scheudert er den Schlußsatz seiner Rede in das Haus, von dem lauten Beifall seiner Freunde begrüßt.

Noch ist der Beifall nicht ganz verklungen, da taucht neben der Redner-Tribüne ein riesiges Aktenfascikel auf, an welchem ein kleiner schmaler Herr hängt. Der kleine schmale Herr hat ein kleines schmales Gesicht, über welchem sich eine fein ausgearbeitete Stirn wölbt. Es ist kein Schädel von der eigenthümlichen kantigen Form und Bildung wie diejenige des Fürsten Bismarck. Es ist ein sehr sauber geformter, geradezu systematisch abgezirkelter Kopf, auf welchem jedes einzelne Haar so sorgfältig ausgebreitet ist, als wenn es nach der Nummer gelegt wäre. Ein kluges Gesicht leuchtet unter diesem Haare hervor. Sehr klug, von ruhiger, abgemessener Bestimmtheit zeugend. Sehr klug und sehr — trocken. Der Inhaber desselben ist der Staatsminister a. D. Exzellenz Delbrück.

Eine starke Bewegung geht durch das Haus, als er nach der Tribüne schreitet; von allen Seiten richten sich die Gläser auf diese Exzellenz, welche mit ihrer koketten hellen Hose und dem feierlich schwarzen Rock mit dem Ernst und der Würde in der Bewegung so gar nicht wie ein ehemaliger Staatsminister und der Führer einer Oppositionspartei aussieht.

Auch Bismarck richtet prüfend die Lorgnette zuerst auf das große Aktenfascikel, sodann auf den Träger desselben, Herrn Delbrück. Herr von Forckenbeck, der Präsident des Hauses, sieht dagegen mit stillem Wohlbehagen auf den neuen Redner, er nimmt bedächtig eine Prise und lehnt sich behaglich in den Präsidentenstuhl zurück, er kann sich jetzt dem ungestörtesten Nachdenken hingeben. Er ist sicher, daß dieser Redner der sanft leitenden Hand des Präsidenten nicht bedarf, um auf dem Wege der parlamentarischen Geschäftsordnung erhalten zu werden.

Dr. Delbrück hat mittlerweile zu sprechen begonnen. Auch er spricht leise, stellenweise sehr leise, so daß einige Parlamentarier, um besser zu hören, sich [illegible] haben, [illegible]. Auch ihm lauscht das [illegible] gespannteste Aufmerksamkeit. Aber sein [illegible] ist ruhig und gleichmäßig wie das stille Rauschen eines Baches, seine Gesten sind gemessen und würdig, wie diejenigen eines ruhigen, bedächtigen Charakters. Er macht den Eindruck eines wohlsituirten gelahrten Herrn Professors, der einem kleinen Kreise von Studenten und Freunden einen akademisch wohldurchdachten Vortrag hält. Wenn man den kleinen grauen Herrn so kühl und ruhig da unten doziren hört und mit der Unmenge von trockenen Ziffern und Thatsachen Fangeball spielen sieht, dann glaubt man im ersten Moment wahrlich nicht, daß dieselbe als einer der genialsten Arbeiter am Ausbau des deutschen Reiches von Amts wegen thätig war.

Erst allmälig beginnt Einem diese trocken ausgegebene Gelehrsamkeit, diese hausbackene Finanzpolitik zu imponiren, die sich in dieser Exzellenz a. D. da unten verkörpert. Der Reichskanzler folgt dem Redner mit scharfer Aufmerksamkeit. Der lange Bleistift Bismarck's notirt eilfertig die ersten Sätze des Redners; doch plötzlich stockt der Kanzler. Er merkt, daß Delbrück den großen Gesichtspunkt verläßt und sich in die Details einbohrt. Behaglich wiegt sich der Kanzler eine Weile auf seinem Sitze hin und her, er hört, wie Delbrück sich dem Garne und der Baumwolle widmet; da steht er plötzlich auf und geht zur Thür hinaus. Nach einer Weile kommt er wieder und da er vernimmt, daß Delbrück noch immer über Einzelheiten spricht, greift er ruhig nach dem Papier mit den geschriebenen Notizen, durchstreicht sie und steckt es vergnügt in die Hosentasche. Nun wußte man ziemlich sicher, daß der Fürst nicht mehr antworten würde.

Delbrück spricht fort und fort, seine Worte kommen in ewig gleichmäßigem Tempo heraus; das Haus schenkt ihm nur halb noch die Aufmerksamkeit. Nur die lange hagere Gestalt des Feldmarschalls Moltke hat dicht bei der Tribüne Posto gefaßt. Der große Marschall sieht in der Position, die er einnimmt, gerade nicht sehr imponirend aus. Er hat die Arme wie fröstelnd eng in einander verschlungen. Der scharfgeschnittene schmale Kopf ist fast vollständig zwischen den Schultern versunken. Auf den unbetheiligten Zuschauer macht es den Eindruck, als ob Feldmarschall Moltke kolossal friert und an dem Tisch des Hauses sich zu erwärmen sucht. Die Parlamentshabitués behaupten, er höre mit gespannter Aufmerksamkeit zu.

Und in der That! Herr Delbrück beginnt die Position „Zoll auf Menschenhaare" zu besprechen. Bereits geht eine gelinde Heiterkeit durch die hohe Versammlung. Von den Tribünen herab hört man das Gekicher der Damen und die Augengläser der Anwesenden richten sich spöttisch auf die vielen sehr hohen Denkerstirnen dort unten im Parquet. Herr Delbrück stellt nunmehr den Satz auf, daß die „Produktion" der Menschenhaare doch unmöglich zu schützen sei! Die Heiterkeit wächst dauernd und sie bricht plötzlich in einen Sturm aus, als Graf Moltke sich höher aufrichtet und unwillkürlich mit der schmalen Hand wie prüfend über sein Haupthaar fährt.

Doch bereits rückt Delbrück mit neuen Ziffern ins Gefecht und Ziffern sind die erbarmungslosesten Kämpfer. Das Haus wird dabei leerer und leerer, selbst Feldmarschall Moltke vermag nicht mehr ihnen Stand zu halten. Mit langem wiegenden Schritt verläßt er den Saal. Nur Fürst Bismarck, der mit seiner großen Aktenscheere zur Zerstreuung lange Papierstreifen zerschnitzelt, hält mit gemächlich übergeschlagenen Beinen wacker auf dem Platze aus; ihm gegenüber desgleichen Exzellenz Windthorst, der ziemlich bleich und angegriffen aussah. Auf den Tribünen wird es bereits unruhig. Da endlich klappt Dr. Delbrück seine Riesenfaszikel zu und schließt die Rede. Ein Seufzer der Erleichterung geht durch das Haus, er wird zu freudigem Gebrumme, als der Präsident die Sitzung für vertagt erklärt.

Der erste Tag war damit geschlossen, er diente, wie sich's gebührte, allein den beiden großen Führern zum Waffengang, während das andere Kriegsvolk respektvoll bei Seite stand.

— Auf Grund der Ergebnisse der neuesten Volkszählungen veröffentlicht der Beamte der Direktion für administrative Statistik in Wien Max Waldstein soeben einige Betrachtungen über: „Die höchsten Altersklassen der europäischen Bevölkerung." Wir entnehmen der interessanten Arbeit folgende Mittheilungen: Unter den 102,831 Menschen über 90 Jahre, die in den größeren Ländern Europas nachgewiesen wurden, sind 60,303 Frauen und 42,528 Männer. Noch entschiedener kommt die größere Lebenszähigkeit des weiblichen Geschlechtes in der Zahl jener Individuen zum Ausdruck, denen es gegönnt ist, ein volles Jahrhundert und mehr Jahre zu erreichen. An solchen finden sich beispielsweise in Italien 241 Frauen und 161 Männer, Oesterreich 229 Frauen und 183 Männer, in Ungarn 526 Frauen und 524 Männer. An Personen, die über 60 Jahre alt sind, befinden sich in Oesterreich 1,508,359, was so viel wie 7,5 pCt. der Bevölkerung bedeutet. Die ganz oder vorzugsweise deutschen Provinzen Oesterreichs stehen mit der Ziffer der Lebensdauer ihrer Bevölkerung beinahe an der Spitze aller Länder Europas. So repräsentiren z. B. die im Greisenalter stehenden Individuen in Niederösterreich 8,4, in Oberösterreich 11,4, in Salzburg 11,6, in Steiermark 9,4, in Kärnten 10,2 und in Tirol 10,9 Prozent der Bevölkerung. Die Gesammt-Prozent-Ziffer Cisleithaniens wird aber dadurch abgeschwächt, daß die slavischen Länder eine niedrigere Zahl von Bewohnern über 60 Jahren ausweisen, die in Galizien und der Bukowina bis zu 4 Prozent herabsinkt. Ungarn besitzt 941,009 Bewohner, die älter als 60 Jahre sind, und zwar 486,596 Männer und 454,413 Frauen. Diese Reichshälfte hat im Gegensatze zu Cisleithanien mehr Greise als Greisinnen, was daher kommt, daß in den ungarischen Ländern überhaupt das Uebergewicht der weiblichen Bevölkerung ein geringeres ist und in Kroatisch-Slavonien sogar das männliche Geschlecht an Zahl überwiegt. An 100-jährigen Personen besitzt Oesterreich: 100 Frauen und 86 Männer, an 101jährigen: 41 Frauen und 37 Männer, und an Personen, die noch älter sind: 83 Frauen und 60 Männer.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 2. Mai. Die Antwort des Ministers Tirard an die Delegirten der Handelskammern hat in Handels- und Industriekreisen große Bewegung und Mißvergnügen erregt. Man beabsichtigt, aus dem schutzzöllnerischen Lager eine umfassende Agitation bei Senatoren und Deputirten einzuleiten, um so auf die Beschlüsse betreffs des Tarifs einzuwirken.

Paris, 3. Mai. Ein inspirirter Artikel des „[illegible]" führt aus, die Hauptgrundlage der Verständigung betreffs des Orients bestehe darin, daß Rußland unanfechtbare Beweise der ehrlichsten Entschlossenheit gebe, die Vertragsbestimmungen auszuführen. Graf Andrassy habe [illegible] von Schuwaloff derartiges verlangt; es seien Anzeichen vorhanden, daß Rußland dazu geneigt sei; unter diese Anzeichen werde die Thatsache gerechnet, daß der Czar von Livadia strikte Ordres, den Frieden aufrecht zu erhalten, nach Ost-Rumelien ertheilte.

Die Erbin des Herzens.

Roman von E. Bely.

66)

Kurt faßte es als eine Bestätigung des Ebengesagten auf und fuhr fort:

„Die Vorsicht war klug, ich hätte ja im thörichten Jugendmuth doch noch eine Annäherung wagen können — jetzt unterblieb sie natürlich. — Jahre vergingen, die Baronesse kehrte zurück . . . Ist es eine verdammenswerthe Schwäche, wenn ich gestehe, daß der reifere Mann seine Jugendliebe nicht vergessen? Ist es ein so schweres Verbrechen, wenn ich gestehe, daß sie in doppelter Stärke aufwallte, daß er sie nicht unterdrückte? Ich bekenne mich schuldig — bis zur Stunde ist Elfriede Wirning's Bild nicht aus meinem Herzen gedrängt! . . ."

Wie athemlos die junge Frau das anhörte, wie die Blässe allmälig der Röthe wich, sie mußte sich mit doppelter Gewalt halten.

Der Freiherr sah mit gespannten Blicken zu Kurt hin.

„Nun — also — das ist ja, was ich meine!" sagte er mit kurzem Räuspern.

„Ich bitte um Entschuldigung — ich sprach nur von dem Helden, der sich recht schwach, recht wenig heldenhaft benahm, indem er zu Zeiten durchblicken ließ, wogegen sich freilich sein Stolz oft machtlos sträubte, daß die alte Liebe noch nicht bis auf die Wurzeln ausgerottet sei. Anders die Frau Baronin — wäre noch der geringste Glaube an eine Möglichkeit der Erwiederung seiner Gefühle in seiner Brust gewesen, der Stolz, der Hohn der gnädigen, hochgeborenen Frau hätte ihn sofort erstickt. Glücklicherweise hatte der armselige Held keine solche hochfliegenden Wünsche, Gedanken — und Hoffnungen. — — Jetzt, Herr Oberforstmeister, werden Sie begreifen, warum ich mich aus den alten Verhältnissen hinaus sehnte — warum ich — ich schäme mich nicht, meine Schwäche einzugestehen — eine möglichst große Entfernung zwischen mich und meine Heimath legen möchte! Ich wiederhole Ihnen, ich bekenne unumwunden, daß ich nicht hier sein und bleiben kann, weil ich immer noch nicht Herr dieser ‚Jugendthorheit' geworden bin. Zürnen Sie mir nicht über die offene Sprache, sie ist einzig und allein vom Manne dem Mann gegenüber gewagt!"

Wiederum entstand eine Pause, Kurt trat zurück, der alte Herr rieb, ohne die Blicke zu heben, seine kräftigen Hände aneinander, er wußte nicht gleich, was er erwiedern sollte. Elfriedens Antlitz hatte sich gänzlich verändert — Niemand der Anwesenden bemerkte, welch' ein Schein von innerer Glückseligkeit aus demselben hervorleuchtete. Sie drückte beide Hände gegen die wogende Brust, ehe sie leise fragte:

„Der Mann dem Manne gegenüber, sagten Sie — Herr Struckmann? Sie würden — zu der Heldin Ihrer Geschichte niemals persönlich so gesprochen haben?"

„Nie — niemals!" stieß Kurt hervor, „weil Ihr Spott —"

„Kurt!"

Nur das eine Wort, mit welchem sie ihn unterbrach. Er mußte sie ansehen jetzt, der Laut zwang ihn — und wie sein Blick dann dem ihrigen begegnete, der so strahlend, so liebeglühend war, wie niemals in jener rosigen Frühlingszeit, von welcher er vorhin gesprochen, da erwachte in Blitzesschnelle eine selige Ahnung in seinem trotzigen Herzen.

„Kurt!" wiederholte die süße Stimme noch einmal mit aller Innigkeit und dann lag er halb zu ihren Füßen und küßte ihre schlanken, weißen Hände, die ihn zu sich heraufzogen.

Der Freiherr hatte jetzt endlich eine Frage, eine Entgegnung gefunden, er drehte den Fensterscheiben, auf welchen er vorhin in halb enttäuschter, halb zorniger Erregung getrommelt, den Rücken und — taumelte fast zurück vor dem sich ihm darbietenden, überraschenden Anblick — Elfriede, von Kurt's kräftigem Arm umschlungen, hatte ihr blondes Haupt an seine Brust gelegt und sah selig lächelnd zu ihm empor.

„Kinder," rief der alte Herr dann, nachdem das Erstaunen ihn die Sprache wiederfinden ließ, „Kinder!" und seine sonst so kräftige Stimme bebte.

Die beiden Glücklichen waren an seiner Seite, er strich liebkosend über Elfriedens feuchtschimmernde Augen und sagte dann zu Kurt:

„Und Alles plötzlich, und erst — fast hätte ich mich geärgert — und doch — wer ist denn nun eigentlich der Urheber? He? Ich frage nur?"

„Vater, guter Vater," flüsterte Elfriede.

Der Freiherr blickte sie zärtlich an.

„Ich glaubte nie, daß ich mich wie er freuen könnte. Kurt, mein Junge, ja — wer hätte das gedacht — und ich habe nichts gemerkt, nichts von der Feindschaft . . ."

„Die lauter Liebe war — und Trotz und Eigensinn" . . . fiel Elfriede ein.

„Wenn erst der Forstmeistertitel da ist, so muß er sich Wirning nennen," meinte der alte Herr mit einem stolzen Blick. Kaum hatte er jedoch den Namen ausgesprochen, so verdüsterte sich seine Stirn wieder. „Ja so — ich vergaß. Ja, Kurt — das muß nun doch sein, ich kann euch keinen befleckten Namen überliefern und sollte ich selbst" . . . er wandte sich ab und machte eine unwillige Bewegung, dann öffneten sich seine Arme der Tochter wieder.

„Komm' her, Kind, ich will nicht klagen, ich habe Dich glücklich gesehen — und das ist die Hauptsache. Kind, Kind, ich bin ein alter, morscher Baum! Wie viele Zweige sind da geknickt, wie viel Ansichten habe ich als verkehrt ansehen lernen! Aber dann hatte ich die Kraft, sie abzuschütteln, trotz des Wirning'schen Eigensinnes. Sieh', wenn ich ehrlich sein soll . . . ich glaube, noch vor Monaten hätte ich dem Kurt ein sonderbares Gesicht gemacht — und heute, na, da bin ich eigentlich selber fast zum Freiwerber geworden. Denn, Kind, ich denke jetzt . . ein guter, ehrlicher bürgerlicher Name ist besser, als . . . Du verstehst, mein Kind, was?"

„Nicht jetzt das, Vater," bat Elfriede.

„Sieh'," sagte er und deutete durch das Fenster, „wie die alte Eiche noch steht, was? Das ist das Symbol der Wirnings . . . Herr Oberförster, jetzt aber an's Amt gedacht, draußen stehen Leute und bringen Nachricht, 's ist allgemeine Furcht vor'm Hochwasser, welche Maßregeln treffen wir da im Revier?"

Elfriede warf dem Geliebten einen Blick des Einverständnisses zu — es war gut, wenn der alte Mann eine Weile zerstreut wurde. Ihr Herz war so voll, so glücklich — und sie dachte an eine Seele, der sie das aussprechen, die sich mit ihr freuen könnte — Hertha. Sie wollte ihr jetzt sagen, wie sie gerungen, gehofft, gefürchtet und nun endlich doch so unaussprechlich glücklich war. Aber wie sie zurück in das kleine Gemach trat, fand sie es leer.

Kopfschüttelnd fragte und suchte sie überall vergebens, das junge Mädchen schien verschwunden.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Hertha war, des heulenden Windes nicht achtend, hinaus aus dem Schlosse getreten, eine unerklärliche Bangigkeit trieb sie fort. Sie wollte nicht ferner Zeugin eines Gespräches sein, das ihr die intimsten Familienbeziehungen enthüllte, nicht weiter hören, wie man die Schmach zu rächen dachte, welche Erbach dem Wirning'schen Hause zugefügt. Ihr Athem stockte, wie sie dachte, daß vielleicht morgen um diese Stunde er — ihr Todfeind . . . Warum schauderte sie zusammen? Warum konnte sie sich nicht des Gedankens freuen? O, daß sie keine Antwort auf diese Fragen hatte! Er! Ob er ahnte, was seiner harrte? Und wo er weilen, wo das Schicksal ihn ereilen mochte?

Sie glaubte nicht recht gehört zu haben, schalt sich um des seltsamen, unerklärlichen Gefühls willen, das ihr die Brust zuschnürte und ihr den Athem hemmte. Sie wollte klar denken jetzt — hatte er nicht mit frevelhaftem Spiel das Verhängniß heraufbeschworen, welches ihn nun ereilen sollte? Wenn auch die halbe Welt zwischen ihnen lag, so würde es ihr doch nicht Ruhe gelassen haben — so lange er lebte, bedeckte sie Schmach, Lächerlichkeit, Spott . . . konnte er sich wenn auch nur im Stillen gegen sich selber, seiner Heldenthat rühmen.

Wie anders wurde das, wenn . . . der Freiherr war ein guter Schütze und der schwerbeleidigte Rächer seines Hauses . . . ah, wenn er in jene Welt entrückt wurde . . . wenn . . . ob sie dann nicht wieder heiter, unbefangen werden konnte, wie sie es gewesen, ehe er ihr den Frieden der Seele geraubt?

Rascher ging sie über den feuchten Boden, die krachenden Stämme und Baumwipfel bogen sich hin und her, feuchte Tropfen abschüttelnd, das aufgeregte Mädchen fühlte den Sturm nicht. Das furchtbare Heulen des Windes klang ihr wie beruhigend

Musik, das donnernde Brausen des Flusses, der hochangeschwollen war und noch immer wuchs und über die Ufer treten zu wollen schien, kümmerte sie nicht; ihre Wangen brannten, ihre Augen glänzten in seltenem Schimmer. Ruhe und Frieden wie einst! Ob sie aber vergessen konnte? Wenn die kleine Kugel in ein warmes Menschenherz gedrungen war, ob sie dann fand, was sie sich ersehnte, zurückwünschte?

Eine einzige Kugel . . . ihre Hände ballten sich krampfhaft. „O wie ich ihn hasse, wie sehr ich ihn hasse!“ sprach sie in das Toben des Windes hinein.

Da plötzlich schauderte sie, es fror sie und jetzt gewahrte sie auch erst, daß nichts als ein leichter Spitzenschleier ihre Schultern bedeckte, daß sie ihr Gewand achtlos hatte über den schmutzigen Erdboden schleifen lassen, daß es nun, regengetränkt, schwer an ihr herabhing. Der Wind nestelte an den dicken Flechten und suchte sie herabzureißen. Sie konnte kaum stehen, so heftige Stöße brausten einher und faßten Alles, was sie auf dem Wege trafen. Gegen einen Baum gelehnt, versuchte sie, den Schleier um das Haupt zu ziehen, damit dasselbe geschützt war.

Dabei sann sie erst nach, was sie gewollt, warum sie sich eigentlich hier draußen befinde, Wind und Wetter machtlos preisgegeben. Sie hatte fort gewollt, um nicht zu hören, wie Elfriede . . . sie hätte sie niemals für so grausam gehalten . . das warme, ihr treu ergebene Herz Kurt's zurückstieß . . . Sie wollte auch nicht wissen, wann und wo die tödtliche Begegnung mit — ihm stattfinden sollte. Aber — wo war sie hingerathen? Während die vielen bunten Gedanken wirr auf sie einstürmten, war sie weiter und weiter gegangen, ziel- und planlos, und jetzt, wo die Landschaft einen ganz veränderten Anblick darbot, konnte sie sich nicht sofort orientiren. Sie dachte an den kürzesten Weg nach dem Dianenpavillon, legte die Hand über die großen, ernsten Augen und blickte um sich. Wie schaurig der Wind heulte; ein wilder, klagender Todtengesang für Nora, so mußte sie denken. Die Wolken jagten in rasender Eile dahin, zuweilen kam ein Stück blauen Himmels zum Vorschein zwischen der grauen Decke die Sonne stand wie eine Mondkugel mit schwefelfahlem Schein hinter einer nebelgrauen Wand.

Hertha ging langsam weiter, vielleicht konnte sie nach kurzer Strecke ein Merkzeichen entdecken, welches ihr auf den richtigen Weg half. Sie kannte keine Furcht, sie bewunderte sogar den Aufruhr ringsum, die Großartigkeit der Natur — und fühlte die Heftigkeit des Sturmes weniger um ihrer eigenen, aufgeregten Stimmung willen.

Plötzlich klang es wie eine menschliche Stimme durch das Sturmgebrause, sie lauschte, nein, jetzt wieder, fast deutlich, wie eine Frauenstimme.

Ihr suchender Blick glitt umher, lange gewahrte sie nichts, es begann wieder zu regnen und die schweren Tropfen, welche ihr in's Gesicht schlugen, hinderten sie am Sehen. Endlich entdeckte sie, kaum vierzig Schritt noch von ihr entfernt, neben einer Bank von aufeinander gehäuften Steinen eine zusammengekauerte weibliche Gestalt. Sie schwenkte ein buntes Tuch wie eine Flagge rastlos hin und her, um damit die Aufmerksamkeit des jungen Mädchens zu erregen, weil die schwache Stimme nur schwer das Windgeheul zu durchdringen vermochte.

Mit raschen Schritten eilte Hertha zu der Frau hin, eine Unglückliche, Hülflose in ihr vermuthend. Als sie näher kam, bemerkte sie jedoch, daß sich Jene dort einen, soweit es das Wetter zuließ, ziemlich behaglichen Sitz unter der Riesenfichte eingerichtet hatte. Der Steinhaufen stützte ihren Rücken, während die Fichtenzweige vorläufig den Regen auffingen.

„Kommt daher,“ rief die einäugige Alte aus einem Bündel von Kleidungsstücken, unter welchen sie fast vergraben war, hervor — „Ihr habt Euch gewiß verirrt und fürchtet Euch, wie ich's thue. Jesus, Maria und Joseph und alle Heiligen, das war ein Stoß eben wieder!“

Hertha trat in den Bereich des Fichtenbaumes und betrachtete mit erstaunten Blicken die seltsame Niederlassung der fremden Frau. „Wie kommt Ihr hieher und wo finde ich den nächsten Weg nach dem Dianenpavillon?“ fragte sie, sich nah' zu der Sitzenden beugend, damit der Wind ihre Worte nicht forttrug.

„Kennt Ihr mich nicht?“ fragte die Alte in plattdeutscher Sprache und setzte dann sofort erklärend hinzu: „Ich bin ja die Priska von Niershagen, das weiß eigentlich ein Jeder. O Herr, komme aus der alten Mühle, weil mich die Angst weggetrieben hat, aber nun bin ich halbwegs und kann nicht vor und zurück, so fürchte ich mich!“

Sie murmelte etwas wie einen Segensspruch und grub sich tiefer in die bunten Kleidungsstücke, welche sie mit auf die Flucht genommen hatte.

„Soll ich Euch führen?“ sagte das junge Mädchen, „zurück in die Mühle —“

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Das bewährte Heilmittel gegen rothe Nasen, **Menyl** vom Chemiker **A. Nieske** in **Dresden** wurde auch von der kaiserlich russischen Medicinalbehörde sanctionirt und die Einfuhr über die Grenze erlaubt. — Eine wissenschaftliche Abhandlung über Menyl und seine Einwirkung auf unnatürliche geröthete Gesichtshaut vom Prof. Dr. Smith ist durch den „Verlag der Union“ in Dresden für 1 Mk. zu beziehen.

Börsen-Berichte.

Stettin, 3. Mai. Wetter schön. Temp. Mitt. + 8° R. Barom. 28,6. Wind NO

Weizen etwas matter, per 1000 Klgr. loko gelb. inl. 175 182. weiß. 175 186 per Frühjahr 185 nom., per Mai-Juni 184,5 bez., per Juni-Juli 186 bez., per Juli-August 188 Bf., per September-Oktober 190 bez. u. Bf.

Roggen etwas matter, per 1000 Klgr. loko inl. 119 122, russ. 115—117, per Frühjahr 114,5 bez., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 116 bez., per Juli-August 117,5—118 bez., per August-September 119,5—120 bez., per September-Oktober 122—121,5 bez.,

Gerste per 1000 Klgr. loko Brau- 120–128, Futter- 105—115

Erbsen per 1000 Klgr. loko Futter- 120—126

Hafer per 1000 Klgr. loko 108–122

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko per September-Oktober 268 bez. u. Br.

Rüböl etwas fester, per 100 Klgr. loko o. Faß bei Kl. 59,5 Bf., kurze Lieferung 57,5 bez., per Mai 57,5 Bf., per September-Oktober 57,75 bez., 58 Bf.

Spiritus still, per [illegible] Liter [illegible] Faß 51,8 bez., mit Faß 51,1 bez., per Frühjahr 51,4 bez., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 52 bez., per Juli-August 52,8 Bf., per August-September 53,5 bez, Bf. u. Gd.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Ein Sohn Herrn J Bartels ([illegible]). — Herrn Bahnhofs-Inspector v. Tigerström (Bernau). — Eine Tochter Herrn Otto Bahlrüh (Barth). — Herrn Buchdruckereibesitzer Julius Abel (Greifswald).

Briefmarken (zum Besten des Stolze-Denkmal-Fonds resp. des Propaganda-Fonds für Stolze'sche Stenographie) gingen ferner ein: C. P. 280, K. u. W., „Gesucht und gefunden“, 1940 Hermann Elias, Koepitz, 260, Bureau-Assessor W. Oestreich 250, Käthe Hazel 175, F. B. 260, Ch. Boll 100, Auguste Schultz 250, Boppe, Carwitz, 450, Hedwig Wegner, Jägerhof bei Gr. Mützelburg, 70, Lehrer Riedel, Pützerlin, 1225, Emma Friedrichs, Gohnow, 70, Bautechniker Joh. Luwe, Pasewalk, 120, A. Pegel, Kehrberg bei Fiddichow, 350, Aug. Sommerfeld 100, Carl Nachtigall 50, Aug. Trielaff 2040, A. W. 60, Schultz, Bezirks-Kommando, 350, Wilh. Züge 50, Forstverwalter Schmidtsdorff, Forsthaus Hohenwardin 300, Hertha v. Hartenstein 170, Marie Schacht 150, Redaktion d. s Stett. Tagebl. 4000, Clara u Martha Sch. 500, Selma Klose, Uchtdorf, 500, Theodor Pagel, Rügenwalde, 100, Borchardt I, Forsthaus Hammer, 600, W. Seidler, Freienwalde und C. Zillmer, Grabow, 260, Einige Intendantur-Beamte, 3. Rate, 240, E. Martz, Bureaugehülfe in Greifenberg, 570, Lehrer Tank 70, Otto Köpke, Benkun, 75, Franz Kraack, 50. In Summa 167,655 Stück.

Weitere Sendungen nimmt **bis zum 15. Mai** entgegen die Exped. des „Stettiner Tageblatts“, Mönchenstraße 21.

NB. Wir bitten, die Sendungen zu frankiren.

Termine vom 5. bis incl. 10. Mai.

In Subhastationssachen:

6. Kr.Ger. Stettin Das dem Fuhrherrn Wilhelm Stapel gehörige, in Bredow, Carlstr. 89, belegene Grundstück.
Kr.-Ger.-Comm. Jacobshagen. Das dem Tischlermeister Dahlke'schen Eheleuten geh., in Alt nwedell belegene Grundstück.

8. Kr.-Ger.-Deput. Pyritz. Das dem Gutsbesitzer Herrmann Krüger gehörige, auf der Feldmark Gr.-Latzkow belegene Gut, gen. „Freiburg“.

9. Kr.-Ger Stettin. Das den Schlossergesellen Kiehn-schen Eheleuten gehörige, zu Neu-Torney, Grünstraße 7, belegene Grundstück.
Das dem Bauunternehmer Johann Palmroth gehörige, hierselbst, Bellevuestraße, belegene Grundstück.
Das dem Handelsmann Friedrich Theel gehörige, hierselbst, Verbindungsstr. 5, belegene Grundstück.
Das dem Gutsbesitzer Bernh. Heinr. Herrmann Schmidt gehörige, im Randower Kreise belegene Vorwerk Wendorf.

10. Kr.-Ger. Stettin. Das dem Handelsmann A. Peplow gehörige, in Grabow belegene Grundstück.

In Konkurssachen:

5. Kr.-Ger. Stettin. Accord-Termin: Kaufmann J. C. Piorowski hierselbst.

6. Kr.-Ger. Stettin. Accord-Termin: Töpfermeister Herrmann Schulz hierselbst.

8. Kr.-Ger. Stettin. Prüfungs-Termin: Kaufmann Franz Kleman und Uhrenhändler Carl Rob. Knispel hierselbst.
Kr.-Ger. Greifenhagen. Accord-Termin: Kaufmann Wolff Lewin zu Teptow a/R.

Stettin, den 3 Mai 1879.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Dienstag, den 6. d. Mts., Nachmittags 5½ Uhr.

Tages-Ordnung.

Oeffentliche Sitzung.

Schlußberathung über die Aenderung der Geschäfts-Ordnung der Versammlung. — Wahl eines besoldeten Stadraths. — Wahl je eines Mitgliedes der dritten u. dreizehnten Armen-Kommission. — Mittheilung einer Uebersicht der verkauften Effekten und der dafür getilgten Stadtschulden, sowie der erworbenen Hypotheken — Wahl der Klassensteuer-Reklamations-Kommission für 1879/80. — Ein Gesuch betrifft die Verweigerung der Konzession zum Betriebe eines Schankgeschäfts im Hause kleine Domstraße 6. — Beschlußnahme über die Ausübung des Vorkaufsrechts bei dem in der Bellevuestr. 6 und des im Grundbuche von Stettin Band 14 Seite 513 verzeichneten, ebenfalls in der Bellevuestraße belegenen Grundstücks. — Bewilligung von 407 Mark 50 Pfennig für Schreibhülfe im Hafenamt — Bewilligung von 62,000 Mark zur Ausführung eines neuen Betriebsgebäudes der Gasanstalt und zur Aufstellung neuer Apparate für dieselbe. — Antrag auf definitive Bewilligung der im Extra-Ordinarium Tit. VI. pos. 3 des Etats pro 1879/80 eingestellten 7500 Mark zur Erbauung eines neuen Theerbassins für die Gasanstalt.

Nicht öffentliche Sitzung.

Antrag auf Aeußerung über die Person eines neugewählten Rathhaus-Portiers.

Dr. Wolff.

Gerichtliche Auktion.

Dienstag, den 6 d. Mts, Vormittags 9 Uhr, sollen im hiesigen Kreisgerichts-Auktionslokal die bei dem Pfandleiher **Max Zehden** hier verfallenen Pfänder versteigert werden.

Stettin, den 3. Mai 1879.

Kölpin, Sekretair.

Gerichtliche Auktion.

Montag, den 5 d. Mts, Vorm. 9 Uhr, sollen im hiesigen Kreisgerichts-Auktionslokal Goldsachen, Uhren, Möbel, Betten, Kleidungsstücke, 1 Nähmaschine, 1 Fleischerwagen, verschiedene Eisen-, Stahl- und Messingwaaren versteigert werden.

Stettin, den 2. Mai 1879.

Kölpin, Sekretär.

Wiesen-Verpachtung.

Die zwischen Stettin und Damm zum Zollkruge gehörigen 48½ Morgen Rennewiesen sollen in Kaveln von 2 Morgen am

Montag, den 12. Mai d. J.,

Vormittags 10 Uhr, im Zollkruge verpachtet werden.

Schroeder & Schmerbauch.

Beste Duxer Salon-Kohle,

10,000 Kg. ab Schacht: 38 Mk. Stückkohle, 33½ Mk. Mittel I, 23½ Mk. Mittel II, 12 Mk. ges. Schütt.

Pechglanzkohle, Gaskohle,

10,000 Kg. ab Schacht: 42 Mk. Stückkohle, 37½ Mk. Mittel I, 27½ Mk. Mittel II, 16 Mk. Schütte, aus unseren eigenen Werken in Dux offeriren wir zum directen Bezuge in beliebigen Quantitäten von 10,000 Kg. aufwärts. — Frachttarife gratis. —

K. k. priv. Dux-Bodenbacher Eisenbahn in Teplitz.



Nur Aechte — 1 Schachtel oder 1 Flacon 3 R.Mk. — die volle Wirksamkeit der **Coca-Pflanze** enthaltend, [Belehrung über ihre Anwendung gegen **Brust- u. Lungenleiden** (Pillen No. I), **Unterleibskrankheiten** (Pillen No. II) und **Nervenleiden aller Art, Schwächen etc.** (Pillen No. III) franco gratis] stets vorräthig: **Mainz:** Mohren-Apoth., **Stettin:** Königl. Hof-Apoth., **Berlin:** Blumen-Apoth., Blumen-Str. 73, **Lübeck:** Sonnen-Apoth., **Hamburg:** W. Richter, Apoth., **Königsberg:** A. Brünning, Apoth.

Wir empfehlen in bekannt vorzüglichster Ausführung und in überraschend großartiger Auswahl

Damenhemden

in schweren guten Stoffen von 1 Mark 50 Pf. an,

Herrenhemden

in schwerer guter Leinewand und Dowlas von 1 Mark 75 Pf. an,

!Oberhemden!

in eleganteften bestsitzenden Facons von 3 Mark 50 Pf. an,

!!Chemisettes!!

in hochelegantem Oberhemdenschnitt (ganz neu).

Viele neue Frühjahrsfacons in Kragen u. Manchetten

für Damen, Herren u. Kinder.

!!Weiße höchst elegant garnirte Unterröcke von 2 Mark an!!

!!Weiße Unterröcke mit elegantesten Stickereien von 2 Mk. 75 Pf. an!!

Damen-Jacken und Beinkleider

in vorzüglichsten Negligeestoffen von 1 Mk. 75 Pf. an, sowie sämmtliche fertige Wäsche-Artikel für Damen, Herren und Kinder, von den einfachsten bis zu den elegantesten, **zu bedeutend ermäßigten, unbedingt billigsten, festen Preisen**

Beachtenswerth!

Wir führen nur in unserer eigenen Fabrik tadellos sauber aus besten Stoffen dauerhaft hergestellte Wäsche-Artikel, nicht mit den in sogenannten Ausverkäufen angebotenen schlechtesten Fabrikwaaren zu verwechseln.

Die in unserm Hause befindlichen großartigen Arbeitsstuben gestatten genaueste sorgfältigste Ueberwachung der Arbeit, und billigste Herstellung der Waaren, so daß wir im Stande sind,

für vorzüglichste Haltbarkeit, auch der billigsten Artikel, unbedingte Garantie zu leisten.

Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.

Für Husten- und Brustleidende.

Von befreundeter Seite ist mir der ächte rheinische Trauben-Brusthonig*) gegen meinen krampfhaften Husten dringend empfohlen.

Anna Gräfin Buttlar, geb. Gräfin Stubenberg.

Der rheinische Trauben-Brusthonig hat sich in meiner Familie gegen Halsleiden und Husten stets bewährt.

Carl Freiherr von Ditfurth,
Hauptmann a. D., auf Schloß Theres (bei Obertheres in Bayern).

*) Depôt in Stettin bei Herrn C. S. **Schlüter**, Schuhstraße 28.

Wasserheil-Anstalt

in Thale a. H. Nerven-, Kopf-, Unterleibs- und auch **and. Kranke** erzielen bei **milder Kur** und 30jähr. Erfahrung des Arztes **sichere Erfolge.** Mit dem **Hubertusbade** stehe ich in **keiner** Verbindung.

Der dir. Arzt **Dr. Ed. Preiss.**

R. H. PAULCKE's

Salicylsäure-Zahnmittel

schützen die Zähne vor dem Verderben, entfernen jeden üblen Geruch und Geschmack im Munde.

Mundwasser 1/1 Fl 2 M., ½ Fl. 1 M.
Zahnpulver 1 Dose 1 M.
Zahnpasta 1/1 Dose 1 M., ½ Dose 50 Pf.

Depot für Stettin bei
Adolf Hube.

Doppel-Pappdächer.

Um alte schadhafte Pappdächer vollständig wasserdicht und dauerhaft herzustellen, ist das einzig sichere Verfahren das Ueberkleben derselben mit meiner **„präparirten Asphalt-Klebepappe".**

Neue derartige **doppellagige Pappdächer** übertreffen bei leichter Dachconstruction jede andere Bedachungsart Ausführung schnell, unter Garantie billigst durch

Louis Lindenberg,
gr. Lastadie 79.

Bitte, lesen Sie!

Preiscour. Wiederverk. gratis.

Berlin's billigste Wäsche-Fabrik von Gustav Jacobi, Luckauerstr. 2, versendet gegen Einsendung oder Nachnahme:

für 15 M. ½ Dtz. Oberhemden,
für 1,50 M. ½ Dtz. lein. Kragen,
für 2,50 M. ½ Dtz. Paar lein. Manchetten,
für 10,— M. ½ Dtz. Nachthemden,
für 10 — M. ½ Dtz. Damenhemden,
für 9,— M. ½ Dtz. Negligée-Jacken,
für 9,— M. ½ Dtz. gestickte Hosen.

Strümpfe zum Anweben

jeder Art, auch gestrickte, übernimmt zur vorzügl. Ausführung bei solidesten Preisen die bekannte Strumpf-Anwebe-Fabrik von

Kreyssig & Sohn, Berlin, 22, Leipzigerstr. 22.

Wildfelle und Felle

aller Art, namentlich: **Füchse-, Marder-, Iltis-, Dachs-, Otter-, Hasen-, Kaninchen-, Reh-** und **Hirschfelle, Ziegen-, Zickel-, Schaf-, Lamm-** und **Kalbfelle** etc. etc. kauft zum höchsten Preise

D. Kölner.

Fell- und Rauchwaarenhandlung,
Leipzig, (v. 1. April ab Brühl 54—55).

Zusendungen werden per Post franco erbeten, wofür der Betrag umgehend franco zugesendet wird. Auskünfte werden bereitwilligst ertheilt.

Magen- u. Darmkatarrh,

chronische Leiden, auch **Verschleimung der Verdauungsorgane** und die so zahlreichen **Neben- u. Folgeleiden** heilt **J. J. F. Popp,** Heide, Holstein

Man fasse nur Vertrauen; auf Wunsch der Patienten erfolgt zunächst die 120 Seiten starke Brochüre und alles Nähere **ohne** Kosten.

(Originalbrief). Ich will Ihnen freudig gestehen, daß Ihre Kur bei mir vollständig ihren Zweck gegen meinen

Magenkatarrh

erreicht hat. Ich spüre nirgend einen Druck mehr, bin noch einmal so leicht im Körper, als es früher der Fall war und befinde mich überhaupt ganz gesund und wohl. Nun ist es wohl ganz natürlich, daß ich noch niemals so sehr das Bedürfniß gefühlt habe, Jemand meinen Dank auszusprechen, wie ich es Ihnen schuldig bin und will ich nicht unterlassen, Ihre vortreffliche Kur den Leidenden aufs Dringendste zu empfehlen.

Campenau b. Grunau, Westpr., 20/2. 78.
Auguste Witt.

Gegründet 1842. — Berlin, Alexandrinenstrasse 23. — Gegründet 1842.

Ed. Titz, & M. Titz,
Architect, Maler.
Architect Entwürfe. Malerei.

Joh^s. Pfaff, Mönchenbrückstr. 3, Unternehmer für

Gas- und Wasser-Anlagen.

Empfehle mich zu Anlagen ganzer Hauseinrichtungen, sowie Reparaturen zu billigsten Preisen. Lager aller dazu gehörenden Gerätbschaften.

2 noch auf Lager befindliche **Waschtoiletten** mit direkter Wasserspeisung, und auch ohne selbige zu gebrauchen, empfehle, um damit zu räumen, zum Selbstkostenpreis.

Trunksucht,

Magen- und **Unterleibsleiden** heilt auch brieflich nach 3jähr. Methode der im Ausland approb. **Dr. med. Heymann,** seit vielen Jahren **Berlin,** Potsdamerstraße 106 B.

Gründlicher Nähmaschinen-Unterricht wird ertheilt, daselbst noch eine gut erhaltene **Nähmaschine** zu verkaufen. Grüne Schanze 17, Hof part.

Ein älterer, erfahrener, solider Landwirth, welcher größere Güter selbstständig bewirthschaftet hat, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, bald Stellung. Offerten erbeten unter der Adresse **5630 Z. Z.** postlagernd **Catz i./S.**

Heumarkt 17—18,

nahe der Börse, parterre sind 2 größere Zimmer, für Comtoir oder Büreau sich eignend, zum 1. Juli cr. miethsfrei.

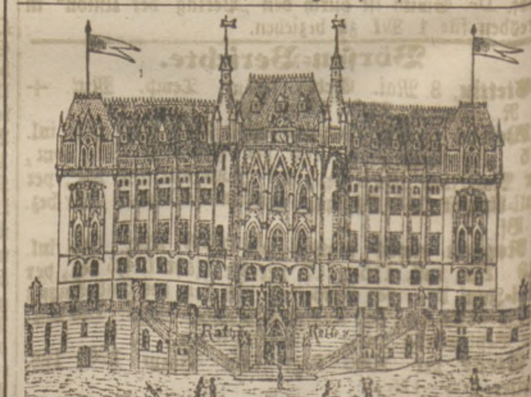
Durch das landwirthschaftliche Central-Versorgungs-Bureau der Gewerbe-Buchhandlung von **Reinhold Kühn** in Berlin, W., Leipzigerstr. 14, werden gesucht: 2 Administratoren, 1000—1500 M. Geh. 7 Inspectoren u. Verwalter, 450—750 M., 4 Rechnungsführer, 2 Brenner, 2 Förster, 300—500 M. und Tantième, 3 Gärtner, 5 Eleven (in Familie), 2 Wirthschafterinnen. Honorar nur für wirkliche Leistungen.

Der 15jährige Verkehr meiner landwirthschaftlichen Buchhandlung mit den Herren Gutsbesitzern hat mir bereits in Tausenden von Fällen Engagements-Aufträge aus allen Gegenden Mittel-Europas zugeführt Meine sehr coulanten Geschäfts-Statuten nebst Engagements-Papiere verabfolge ich lt. § 4 des Geschäfts-Reglements bei persönlichen Meldungen gegen 2½ Sgr., bei schriftlichem Verkehr franco gegen Einsendung von 10 Sgr. Vollständige Discretion wird gewährleistet Honorar nur für wirkliche Leistungen. Briefe finden innerhalb 3 Tagen Beantwortung.

Restaurations-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage habe ich das Restaurant von **P. Lüdke,** Schweizerhof 1, übernommen und lade ein geehrtes Publikum, sowie die früheren Gäste und sonstige Freunde hiermit ergebenst ein.

Achtungsvoll
F. Schmidt,
Schweizerhof Nr. 1.



Stettiner Rathskeller.

Großes Restaurant u. Familien-Lokal.

Bouillon
von Morgens 8 Uhr an
a Tasse 20 Pfg.

Reichhaltige Frühstückskarte
a Portion 40 Pfg.

Mittagstisch
von 12—3 Uhr.

Gute Biere. Feine Weine.

Frischen Maitrank
a Fl. Mk. 1,25, außer dem Hause excl. Glas 1 Mk.

Dejeuners, Diners u. Soupers werden ohne vorherige Bestellung zu soliden Preisen sofort servirt.

J. Parske.

Bellevue-Theater.

Sonntag:
Zur Eröffnung der Bühne:
Jubel-Ouverture. — Prolog.
Zum ersten Male:
„Harun al Raschid"
Lustspiel in 4 Akten von G. von Moser.
(Jüngste Novität.)
Montag:
Zum ersten Male:
So sind sie Alle.
Große Posse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von W. Mannstädt.

Elysium-Theater.

Sonntag, den 4. Mai 1879:
Eröffnungs-Vorstellung.
Jubel-Ouverture
von Carl Maria von Weber.
Prolog,
gesprochen von Frl. Reichhardt.
Gastspiel der Frau **Alma Hütter-Krause,** vom Stadt-Theater zu Breslau.
Ein Blitzmädel.
Große Posse mit Gesang in 4 Akten von Costa.

Elysium-Theater.

Montag, den 5. Mai 1879:
Gastspiel der Frau **Alma Hütter-Krause.**
Zum 2. Male:
Das Blitzmädel.
Große Posse mit Gesang in 4 Akten von Costa.
Musik von Millöcker.